Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wohlauf, und laßt uns hinauf gehen gen Zion. Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde. Sie werden weinend kommen und betend. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen. Jeremias 31. VI.—XIV.

XVII. Band. 15. Februar 1885. Nr. 4.

Der Auszug der Israeliten aus Aegypten.

Eine Uebersetzung aus dem Coptischen.
(« Jewish Chronicle »)

(Fortsetzung von Seite 38.)

Am siebenten Morgen schallten die Posaunen, ein feierliches Fest in dem von Psammis gebauten Tempel verkündigend. Die Errather hatten triumphirt: der glorreiche Fluß strömte wieder in seiner krystallhellen Reinheit herab.*) Die Macht der Feinde Aegyptens war gebrochen, und das Land freute sich über die Standhaftigkeit seines Königs. Vergebens hatten die Hebräer die Freiheit unserer Skaven gefordert. Ihre Beschimpfung der Majestät des Gottes der Aegypter hatte die Rache der Nation erregt, und von dieser Stunde an mußten verdoppelte Ketten und zehnfache Mühe ihre Portion sein. An diesem Tage erklärte die königliche Proklamation, daß die wieder erlangte Majestät des Flusses, der unter dem mystischen Scheine seiner Kreaturen verehrt wurde, von allen den Herren Aegyptens verherrlicht werden sollte. Unter dem Gefolge des Pharao's trat ich in den Tempel des Nils hinein.

Wann wird die Welt solche Strukturen wiedersehen? In jenen ungeheuren Arkaden, jenen kolossalen Reihen von Säulen, jenen grenzenlosen Gewölben, die gleich dem Firmanente des mitternächtigen Himmels aussahen, bekam das Herz ein instinktmäßiges Gefühl der Kleinheit des Menschen. Die ganze Großartigkeit der königlichen Prozession schien jetzt in die Nichtigkeit von Stäubchen, die in dem Sonnenstrahl umschweifen, zu versinken. Unsere langen Reihen von Priestern und Prinzen waren in Insekten verwandelt, zwar mit Gold und Edelsteinen glänzend, doch immer nur mit dem Glanze der Insektenflügel. Das Geklirr unserer Schallentrommel, der reiche Aufruhr unserer Trompeten, die Harmonie unserer Heere von Harfner und Meistersänger, war

*) Vergleiche 2. Mose, 7, 21.

in jenen hohen und unermeßlichen Räumen verloren, gleich den Abend-Gezirpen des Grashüpfers. Alles war Ehrfurcht gebietende Pracht. Wir gingen vorwärts, als ob wir in dem Innern eines großen Berges wären, der uns in die Geheimnisse seiner Höhlen eingeführt hätte, um dem Stolze des Menschen einen Verweis zu geben.

Endlich, nachdem wir durch jene prächtigen Vertiefungen bis zu den ehernen Thoren des zentralen Schreines gewunden waren, stellten sich die Priester vor Allen um die Ritus anzufangen. Die Flamme ihrer durchdufteten Fackeln war das einzige Licht, und der Rauch der Rauchgefässe reichlich bewölkte es, als es gegen die Sculpturen der heiligen Wände blitzte. Jene Sculpturen waren in sich selbst ein Wunder. Jedes kriechende Ding, das die erzeugende Kraft der Natur produzirt, war da gearbeitet; jedes Geschlecht der Wärme und Nässe, jede Kreatur des fruchtbaren Erdbodens des Nils war da gemeißelt. Fürchterlich und sonderbar in ihren Gestalten waren sie, so von dem mysteriösen Lichte der Verehrung dargestellt; jedoch fürchterlicher und sonderbarer, als Sinnbilder jener furchtbaren Mächte, welche die Geisterwelt regieren, und die Gottlosen mit unendlichen Peinen quälen.

Doch in dem Augenblicke des Opfers, als Pharao auf die Treppen des hohen Altars stieg, und der Weihrauch schon in seiner Hand war, um in die Flammen geworfen zu werden, standen die zwei Hebräer in seiner Gegenwart. In jener Stunde fühlte ich erschrocken. Alles um mich war Düsterkeit, Mysterie und Furcht. Selbst die leblosen Gestalten, die bei Tausenden und Myriaden aus dem Gesichte des Felsen gehauen waren, könnten das Herz erschrocken haben; aber vor dem Ansehen dieser zwei alten Männer, so unerschüttert, obgleich in den Fußtritten des Königs stehend, bekam ich ein übernatürliches Bewußtsein von irgend einem zur Hand unaussprechlichen Entsetzen. Mit der Stimme und Miene, womit sie dem Könige am Ufer des Nils Trost geboten hatten, forderten sie jetzt in seinem Tempel die Freiheit der Hebräer.

Nun aber waren sie fern von dem heiligen Strome, den sie Kraft zu beflecken hatten; sie standen unter dem Mittelpunkte des mächtigen Tempels, welcher ihr Kerker werden mochte; sie waren mit Speeren und Aexten umgeben, wovon keine Entwischung sein konnte. Pharaos Antlitz, frohlockend über die Ueberzeugung, daß sich seine Feinde voreilig in seine Hände geworfen hatten, entfaltete alle die hochmüthige Rachsüchtigkeit seiner Natur. „Ihr fordert die Freiheit für Eure Mit-Sklaven," sagte er; „zuerst fordert Ihr sie für Euch selbst." Die hebräischen Führer schwiegen. „Gut, die Freiheit sollt Ihr haben. Ehe sich dieser Fuß von der Stelle bewegt, wo ich ihn jetzt anlege, sollt Ihr Beide frei sein; frei als die Flamme auf jenem Altare; frei als die in die Luft zerstreute Asche der Verbrecher; frei als der Wind, der sie umweht, ein ewiges Zeichen zu allen Verräthern und Rebellen!"

Als er das Wort sprach, stürzten sich zwei Banden des Priesterthums vorwärts; die eine, um Feuer auf den hohen Altar aufzuthürmen, die andere, um die Rebellen zu ergreifen und sie in die Flammen hineinzuwerfen. Ich schauderte vor diesem schrecklichen Urtheil, und zog den Mantel über meinen Kopf herauf, daß ich ihre sterbende Streben nicht sehen mochte. Eine Zeit lang war eine tiefe Stille. Ich hob meinen Mantel auf. Alles war Finsterniß: die wüthende Flamme des Altares war zu einem Glimmer versunken,

doch bei dem auslöschenden Lichte konnte ich die zwei Hebräer gleich den Schatten der Todten stehen sehen, ihre blassen und feierlichen Gesichter ernst an den König gerichtet. Endlich sah ich den verhängnißvollen Stab aufgehoben, und über den Altar geschwungen. Gerechter Himmel! Was für eine Ansicht des Schreckens folgte nach! Ich sah von der heißen Asche, die zu ihrem letzten Funken versunken waren, eine plötzliche Feuermasse, als von dem Innern eines Vulkans herausblitzen. Breite Ströme von schwarzgelbem Lichte, die die Augen verblendeten, schossen zu dem Dache des Tempels hinauf, und zeigten jede düstere Bildhauerei, jenes schreckliche Sinnbild, jenes mystische Motto, die in den endlosen Verzierungen jener gigantischen Gewölben verborgen waren, so deutlich, als ob die Sonne bei seinem Zenith hineingedrungen wäre; und doch verbreitete sich die Flamme von dem Altare bis Alles ein großer Brand wurde. Quellen und Feuerfälle von Flammen in jedem äußersten Glanze; von schwefeligem Blau zu der Flamme, die, als ob sie durch Blut gezogen wäre, aussah, schossen, rollten und wirbelten an den Wänden herum, wanden jede Säule ein, und wanden und krümmten sich gleich Myriaden enormer Schlangen jener Linie entlang und jedes Zirkels der grenzenlosen Architektur. Alles um uns, Alles über uns war Feuer. Unsere Augen waren von dem Glanze verblendet; unsere Ohren von dem Brausen betäubt. Von dem Fuße des Altares düftete sich ein dichter und tödtlicher Dunst herum. Er stieg aus einem Zirkel von Asche auf; die Priester, welche innerhalb des heiligen Kreises gestanden, waren zum Opfer auf ihren eigenen Schrein gefallen. Die Flammen hatten sie eingewickelt, und sie waren körperlich consumirt. In dieser Hölle von Feuer war jetzt nur das Krachen des schrecklichen Elementes, welches Alles überwältigt hatte. Alle schwiegen vor Schrecken: der König, Priester, Krieger, Alle erkrankten gleich in der Seele; Alle warfen sich vor die Majestät des Todes nieder.

Aus dem Staube blickte ich noch ein Mal gegen die Urheber unseres Elendes. Sie standen unbewegt, unversengt, unerschrocken. Zwar waren ihre eisgrauen Haare in dem Wirbelwinde unbewegt, der die Flammen in unwiderstehlichen Wirbeln durch die ganze Ausdehnung des Tempels fegte. In jenem Augenblicke sah ich den Stab wieder ausgestreckt. Der Donner rollte, die Wände zitterten, die Flammen schwellten, und sich mit zehnfacher Furie an die Wände herum vermehrten; und, konnte ich meine verfehlenden Sinne glauben! Selbst die Wände wurden mit abscheulichem Leben plötzlich schwanger. Jede Bildhauerei setzte sich in Bewegung und schauderte; die unzählbaren Stämme der kriechenden Thiere, welche die Mühe von Jahrhunderten in dem Granit ausgeschnitten hatte, geriethen in unheilige Lebenskraft.*) Der Frosch, die Eidechse, die Viper, der Skorpion, die Kröte, jede eckelhafte Gestalt von kriechenden Dingen, die halbformirten Nachkömmlinge des Schleims, die Zweischneidigen, die mit Hauern Bewaffneten, die Hundertfüßigen, die Giftigen, die Pestilenzialischen — eine endlose Menge jener furchtbaren Spiele der Natur, welche sie aus Barmherzigkeit in den Tiefen der Gewässer verheimlicht — Alle kamen an das Licht heraus; Alle zu einer gräßlichen und eckeligen Größe geschwollen; Alle mit scheußlicher Energie schwärmend, sich herumwindend, zischend, und ihre befleckten Schwärme herumhängend. Die Nasenlöcher wen-

*) Dies bezieht sich auf die drei in der Bibel aufgezählten, verschiedenen Plagen, — Frösche, Läuse und Ungezieser. Vergleiche 2. Mose, 8. Kap.

deten sich ab, das Auge schreckte zurück, das Herz erkrankte vor der Ansicht. Doch strömten sie immer herunter, als ob die Wände in ihre lebende Substanz verwandelt wären; doch tropften sie zum Boden, sie sprangen, sie schütteten von jedem Flecken der mächtigen Struktur herab. Der Fluch des Reptilien-Lebens war zur Fülle auf seine Verehrer gekommen.

Selbst der Gräuel des Ansehens gab uns endlich Kraft. Wir sprangen von dem Boden hinauf. Der König, entmuthigt, erschöpft, und mit der Blässe des Grabes bedeckt, machte eine verzweifelte Anstrengung, um zu entrinnen. Er wollte wenigstens in's Licht gehen, wenn er da sterben muß. Ich folgte seinen wankenden Schritten nach. Mit unbeschreiblicher Schwierigkeit erreichten wir das Portal des Tempels. Da athmeten wir — aber nicht mehr. Alles vor uns war in Furcht und Flucht. Das Land war, gleich dem Tempel, mit Reptilien-Leben bewegt. Ueberall, wohin der Fuß trat, trat er auf das kriechende Leben; wohin das Auge auch immer schauete, wurde es von irgend einer Form des Eckels abgeschreckt. Das Aegypten schauete mit zweifachem Entsetzen auf das Uebel, welches von den Kreaturen gethan wurde, die es einst auf seine Altäre gelegt hatte. Die Speise, das Getränk, das Ruhekissen, die Stunde des Aufstehens, die Stunde des zur Ruhe Legens, Alle waren in Eckel verwandelt; Alles war grimmige Zurückstoßung, unerträglicher Widerwille, die unaussprechliche Krankheit der Sinne und der Seele. Doch strömten sie immer da; wir waren von den Reptilien-Fluthen überschwemmt. Vergebens zerquetschten, verbrannten und begruben wir sie. Der Himmel schien sie zu regnen; der Staub sie zu erzeugen. In Millionen und Millionen überschwemmten sie uns. Jeder Baum, jeder Zweig, jedes Blättchen schüttelte sie ab, bis das Land vergiftet wurde; alle Beschäftigung der menschlichen Existenz hörte auf, und Männer, in sterbender Bitterkeit, verfluchten den Tag ihrer Geburt. (Fortsetzung folgt.)

Bericht der Winterthurer Konferenz,

abgehalten den 28. Dezember 1884, im Gasthof zur „Sonne“, Sonntag Morgens 9—11 Uhr.

Eröffnet mit dem Liede Nr. 44. Gebet vom Aeltesten Arnold Schultheß. Versammlung fortgesetzt mit dem Liede Nr. 68.

Der Bericht jeder Gemeinde der Ostschweiz wurde dann von den Präsidenten derselben abgegeben wie folgt:

Bruder Schmidt, Präsident der Gemeinde Schaffhausen sagte: Die Mehrzahl der Mitglieder von dieser Gemeinde bestrebt sich, den Willen des Herrn zu thun und ihre Pflichten zu erfüllen.

Bruder Lötscher gab den Bericht von der Gemeinde Zürich und sagte: Es seien gegenwärtig 10 Mitglieder. Einige schwach und nachlässig, die Mehrzahl aber bestrebe sich Gottes Gebote zu halten.

Bruder Nüßli von der Gemeinde Winterthur fühlt sich zufrieden über die Mitglieder und den Zustand seiner Gemeinde. Es sei ihren Wunsch, auszuharren bis an's Ende.

Bruder Johann Gnehm freute sich über die guten Verhältnisse der Mitglieder der Gemeinde Bäretschweil. Friede, Liebe und Einigkeit herrschen unter ihnen, und ein jedes bestrebe sich, als Heilige der letzten Tage zu leben.

Bruder Schildknecht von der Gemeinde Wald fühlt sich glücklich, der Konferenz beiwohnen zu können; die Mehrzahl seiner Gemeinde erfüllen ihre Pflichten treu und aufrichtig.

Bruder Brägger von der Gemeinde Toggenburg sprach seine Dankbarkeit aus, an dieser Konferenz Theil nehmen zu können. Die Mitglieder seiner Gemeinde seien ungefähr in gleichem Zustande wie Diejenigen, von welchen wir gehört; das Bestreben der Mehrzahl sei, ihrem Bunde treu zu bleiben.

Bruder Frätz von der Gemeinde Oberhofen sprach seinen Dank aus, daß ihn der Herr zu dem einzig selig machenden Weg geführt habe. Wenn schon nicht lange in der Kirche, so habe er dennoch ein lebendiges Zeugniß, daß Gott in diesen Tagen wieder seinen Willen geoffenbaret. Die Mehrzahl der Mitglieder seiner Gemeinde wünschen ihre Pflichten treu zu erfüllen und das Priesterthum zu unterstützen.

Aeltester Jakob Hafen gab den Bericht von der Gemeinde Herisau: Es seien sehr wenige Mitglieder, die Wenigen aber seien standhaft und bestreben sich, als Heilige der letzten Tage zu leben.

Die Gemeinde Graubünden wurde vom Aeltesten J. R. Boßhard repräsentirt, weil der Präsident derselben nicht anwesend war. Eine Zahl von ihnen versucht immer standhaft und treu zu sein und ihre Pflichten zu erfüllen. Möge der Herr sie in ihrem Bestreben segnen.

Aeltester Vaterlaus sprach seine Freude und Dank aus, hier zu sein; sagte, er habe vor sechs Jahren als ein Mitglied dieser Kirche in dieser Gemeinde gewirkt und gearbeitet, wo er dann nach Zion heimkehrte. Jetzt fühlt er sich glücklich und dankbar, wieder hier zu sein, berufen und berechtigt, das Evangelium zu verkündigen. Sprach über die ersten Grundsätze des Evangeliums, besonders über die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, und über den Unterschied zwischen der Kirche Jesu Christi und den Lehren, woran die Welt glaube.

Die Autoritäten der Kirche wurden, wie sie in der letzten Konferenz in Bern anerkannt und unterstützt waren, vom Aeltesten J. R. Boßhard vorgelesen und einstimmig von der Konferenz unterstützt.

Aeltester A. H. Schultheß freute sich dieser Konferenz beizuwohnen, und fühlte sich glücklich, ein Mitglied dieser Kirche zu sein, und die Vollmacht zu haben, den Willen Gottes zu verkündigen. Er sei noch jung und unerfahren; wünscht und hofft aber mit der Hülfe von Oben und mit der Unterstützung im Gebet von den Heiligen, seine Mission nach dem Wunsche des Herrn zu erfüllen.

Präsident Schönfeld freute sich über die Zeugnisse seiner Brüder; hoffte die Heiligen würden die Aeltesten unterstützen, die unter ihnen zu missioniren haben. — Gesang Nr. 58. Der Geist aus den Höhen u. s. w. Schlußgebet vom Aeltesten Jakob Hafen.

Nachmittags 2 Uhr.

Die Versammlung wurde mit dem Liede Nr. 33 eröffnet. Gebet vom Aeltesten Konrad Vaterlaus. Gesang des Liedes Nr. 38.

Das Abendmahl wurde ausgetheilt und gesegnet von den Aeltesten Jakob Hafen und J. R. Boßhard.

Präsident Friedrich W. Schönfeld erhob sich mit dem Wunsche, daß wir diesen Nachmittag Alle mit dem heiligen Geist gesegnet und unsere Herzen geöffnet werden für die Worte, die gesprochen werden mögen. Er sprach über Melchisedeck, über die Taufe, und den Bund, den wir dabei mit Gott machen. Er sagte, einen Bund zu machen mit Gott sei so viel, als sich mit Ihm verbindlich, und Versprechen mit einander zu machen; daher rathe ich Euch, kein Kind unter dem gehörigen Alter einen Bund mit Gott schließen zu lassen. Ich möchte fragen warum ein Heiland nöthig wäre? Gehen wir zurück so finden wir, daß der Mensch am Tage seiner Erschaffung vollkommen war, und daß er mit Gott verkehrte, und daß durch das Uebertreten des Gesetzes der Tod in die Welt kam: nun war es nothwendig, daß ein Erlöser kommen sollte, um uns wieder auf die Stufe zurückzubringen, von welcher wir gefallen. Christus ist der einzige Weg, auf welchem wir dieses erlangen können. Mein Bestreben war immerhin zu lernen, wenn schon in meiner Jugend durch das Verlieren meiner Eltern gehindert. Bin wunderbar zu diesem Werke durch eine Vision geführt worden, und seit dieser Zeit ist mein Zeugniß immer gewachsen. Der Redner erklärte in Einfachheit die Grundsätze des ewigen Evangeliums, wie sie wieder zu Joseph Smith geoffenbaret wurden, führte viele Ereignisse an, die vorgekommen unter den Heiligen und der Welt seit der Gründung dieser Kirche; gab sein Zeugniß, daß Gottes Werk auf Erden fortdauern werde, und daß die Pforten der Hölle nicht mächtig genug seien, es zu überwältigen. Die Heiligen suchen ein reines Volk zu werden, und sich für die Zukunft Jesu Christi vorzubereiten, und würden ihr Leben geben für das Evangelium, wenn es verlangt würde.

Aeltester J. R. Boßhard nahm das Wort, und hoffte die übrige kurze Zeit noch zu benutzen; ich freue mich über die Belehrungen von Präsident F. W. Schönfeld, denn sie sind Worte der Wahrheit, und gesprochen durch die Macht des heiligen Geistes, und werden Alle selig machen, die sie befolgen. Wir gehen nicht hinaus, wie die Welt sagt, um Leute in's Unglück zu bringen, sondern den Menschen den Weg des ewigen Lebens zu zeigen. Wir müssen der Welt Zeugniß geben, daß der Gott Israels sich in diesen Tagen geoffenbaret, und angefangen hat, sein Reich auf Erden aufzubauen. Unser Zeugniß ist, daß ein Engel vom Himmel gekommen sei mit dem ewigen Evangelium, und daß es allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen gepredigt werden solle zu einem Zeugniß über sie; daß Joseph Smith ein Prophet Gottes wäre, und daß er das Priesterthum von Petrus, Jakobus und Johannes empfinge. Unser Beruf ist, den Menschen Bekehrung zu predigen, und daß Gottes Gerichte vor der Thüre seien, mit welchen er die Völker strafen wird. Möge Gott alle aufrichtigen Herzen zu uns führen und sein Volk segnen. Gesang des Liedes Nr. 48. Gebet vom Aeltesten Thomas Biesinger.

Abendversammlung um 7 Uhr.

Die Versammlung wurde mit dem Liede Nr. 41 eröffnet. Gebet vom Aeltesten J. R. Boßhard. Gesang des Liedes Nr. 20.

Aeltester Thomas Biesinger sprach Folgendes: Ich hoffe durch Euer Gebet unterstützt zu sein, daß der heilige Geist mir Worte geben möge zum Nutzen für Alle. Niemand kennt den Vater denn nur der Sohn und wem es der

Sohn will offenbaren. Wir sind geschaffen nach dem Ebenbilde unseres Vaters, und er hat zu verschiedenen Zeiten seinen Willen geoffenbaret. Der Herr hat nie ein Volk gestraft ohne ihm zuerst einen Errettungsplan darzubieten, denn er hat gesagt, er thue nichts, er offenbare sich denn seinen Knechten. Zur Zeit Noah's wurden die Menschen vor der Sündfluth gewarnt, und Christus sagte, „wie es war zu damaliger Zeit, so soll es wieder in den letzten Tagen sein." Als seine Jünger ihn fragten, wann diese Dinge geschehen sollen, so sagte er ihnen, „wenn Ihr höret von Erdbeben, Sturm und Ungewitter, Krieg und Kriegsgeschrei und Pestilenz, dann sollt Ihr wissen, daß diese Dinge vor der Thür sind." Diese Dinge haben angefangen, und das Evangelium wird wieder allen Völkern gepredigt, und die Menschen verwerfen es, wie in den Tagen Noah's. Im Ganzen nehmen nur die Wittwen, Waisen und Armen sein Wort an. Der Sprecher erklärte den Erlösungsplan, wie er wieder vom Himmel geoffenbart wurde, und schließt mit dem Wunsche, daß die Heiligen ihn in seiner schwierigen Mission unterstützen mögen.

Das englische Lied: „An angel from on high," wurde dann von den Zionsältesten gesungen.

Aeltester Jakob Hafen nahm das Wort. Ich weiß, daß das Werk Gottes auf Erden ist, und bin ganz überzeugt, daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten war. Ich bin überzeugt, daß ihm der Vater und der Sohn erschienen, und daß er von Engeln unterrichtet wurde. Er hat die Vollmacht und Autorität aus der Höhe empfangen, um die Kirche Jesu Christi in diesen Tagen auf Erden zu gründen, und das Volk, welches sein Zeugniß angenommen und sich in Utah versammelt hat, ist die Frucht von seinem Wirken. Der Redner sprach über das Prinzip der Taufe, und andere Verordnungen, wie sie in der Kirche Jesu Christi bestehen, und sagte, Alle, welche wünschen das Himmelreich zu empfangen, müssen diesen Weg einschlagen.

Präsident F. W. Schönfeld segnete die Heiligen und Ehrlichen im Herzen in diesen Ländern, und alle Institutionen der Freiheit, und hoffte, der Herr würde sein Volk segnen und sein Reich gedeihen lassen.

Gesang des Liedes Nr. 72. Schlußgebet von Bruder Johannes Gnehm.

Dieses beendigte unsere gesegnete Konferenz; der Geist Gottes herrschte in reichem Maße in den Versammlungen. Das Lokal war gefüllt, besonders Nachmittags und Abends; es fanden sich jedesmal eine Zahl Freunde ein. Auch der schöne Gesang unter der Leitung des Aeltesten J. R. Boßhard, erfüllte die Herzen der Heiligen.

Arnold H. Schultheß,
Sekretär der Konferenz.

Verschiedener Umgang.

Sohn, die Freundschaft mit den Bösen,
Mit den Gleichgültigen und Guten
Sei dir ja nicht einerlei!
  Ein Tropfen Regenwasser
  Fiel auf glühend Eisen
  Und war nicht mehr.

Er fiel auf eine Blume
Und glänzt als eine Perle
Und blieb ein Tröpfchen Thau.
  Er sank in eine Muschel
  Zur segensreichen Stunde
  Und ward zur Perle selbst.

J. G. Herder.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. Februar 1885.

Betet ohne Unterlaß.

Das Gebet ist das ernste, zu Gott angewendete, Verlangen des Herzens; die demüthige Bitte um Verzeihung der Sünden, Unterstützung des Körpers, und Frieden des Geistes. Auch kann das Gebet die Danksagung und Dankbarkeit des Herzens enthalten, denn wenn man sich vor Gottes Angesicht kniet, und Ihn um Segnungen anflehet, so wird man Ihm Lob und Dank für erhaltene Güte, aus eigenem Antriebe, darbringen. Die innersten Gefühle der Seele: die Liebe, Sanftmuth, Geduld, Verehrung und alle edeln Aspirationen des Gemüthes werden in der Ausübung dieser Verordnung erweckt, denn das aufrichtige Gebet fordert die absolute Erniedrigung des Menschen, und sein unzweifelhaftes Vertrauen auf Gott. Nur in dieser Unterworfenheit und vollkommener Demuth kann die Seele jene Kraft erlangen, welche uns näher zu Gott zieht, und uns Friede und Freude im Leben bringt.

Die Form des Gebets beruht auf der Zeit, der Stelle, und den Umständen des Betens, und darf lang oder kurz, besonders oder allgemein sein, je nach den Forderungen der Gelegenheit. Ein Gebet, z. B. am Ende des Tages, sollte nicht dasselbe sein wie zu Anfang desselben; auch sollte das Anfangsgebet einer Versammlung anders sein als das zum Schluß desselben. Christus hat uns immer kurze Gebete gegeben, obgleich er lang betete, wenn es nothwendig war. Wir lesen, daß bei einer Gelegenheit Er auf einen Berg ging zu beten: „und Er blieb über Nacht im Gebet zu Gott." Gewöhnlich aber hat er nicht so gethan, sondern hat seine Jünger kurz und umfassend beten gelehrt: „Und wenn Ihr betet sollt Ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen." Die Muster, die Er uns gegeben, sind wunderbar in Kürze, Tiefe, Umfassenheit und Pathos. Was zum Beispiel kann rührender sein als das im Garten Gethsemane aufgeopferte Gebet: „Abbah, mein Vater, es ist Dir Alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs; doch nicht was ich will, sondern was Du willst." Und als ihm seine Jünger sagten: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte," hat Er ihnen das schöne Anflehen: „Unser Vater, der du bist im Himmel u. s. w." zum Muster gegeben. Das Gebet des Apostels Petri am Meere Galiläa war von dieser Art, kurz aber allgenügend: „Herr, hilf mir!"

Das Gebet ist nicht für die Reichen, die Gewaltigen oder die Gerechten allein, sondern für alle Menschen. Der Apostel Paulus sagte: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten", und wieder: „betet stets in allen Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste." Alle Menschen bedürfen der Unterstützung unseres himmlischen Vaters, denn ohne seine Gnade und Barmherzigkeit, wie schwach und hülflos wären wir. Das Leben ist voll von Traurigkeit, Qualen und Versuchung, und wenn Er uns nicht beisteht, so haben wir weder Muth unsere Bekümmernisse zu bekämpfen, noch Kraft, die Versuchungen zu überwinden. In dem Beten bekommen wir Alles, wenn wir ernstlich und aufrichtig sind, und Glauben haben, denn der Herr verhieß: „Alles, was Ihr bittet im Gebet, so Ihr glaubet, so werdet Ihr es empfangen." Man sollte aber nicht hin und wieder beten wie es bei Vielen gethan wird, sondern mit dem Psalmist David sollte man „des Abends, des Morgens und des Mittags" beten. Unser Heiland lehrte: „daß man allezeit beten, und nicht laß werden sollte," und der Apostel Paulus schrieb an die Philipper: „Sorget nicht, sondern in allen Dingen lasset Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Von diesen Anführungen erlernen wir, daß alle Menschen regelmäßig beten sollen, und wenn wir die Segnungen betrachten, die als Belohnung des Gebets verheißen worden sind, so müssen wir uns wundern, daß Alle so nachlässig und gleichgültig sind. Die meisten Leute bekümmern sich gar nicht darüber, und scheinen ganz vergessen zu haben, daß ein Gott im Himmel ist, der die Macht zu segnen oder zu verfluchen hat. Doch es gibt Andere die Ihn ernstlich suchen, und sind dadurch bekräftigt gegen die Sünden und Versuchungen der Welt. Man sieht in ihren Angesichten, daß sie mehr als gewöhnliche Kraft besitzen, denn Niemand kann Gott regelmäßig anflehen, ohne gestärkt und gesegnet zu werden. Man wird demüthiger, geduldiger, besser in allen Beziehungen, und vermögender den Kampf des Glaubens zu kämpfen. Außerdem hat man eine innere Freude und Friede, welche ihm die ganze Welt nicht rauben kann.

Wenn wir beten, sollen wir nicht für uns selber allein beten, sondern für die Armen, die Nothleidenden, die Niedergedrückten und alle Diejenigen, die in Sünde sind. Selbst sollten wir für unsere Feinde beten, denn damit ist die Liebe unseres Nächsten verbunden. Hat uns Christi nicht gelehrt: „Bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen!" Einem größeren Exempel können wir nicht nachfolgen, denn „Er ist der Weg, und die Wahrheit und das Leben." Wir sollten einander mit Gebet unterstützen, nicht allein wenn wir krank sind, sondern auch in allen unsern Bestrebungen Gutes zu thun. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist", und „das Gebet der Frommen ist Gott angenehm." Wir vergnügen Ihn und segnen einander, wenn wir so beten.

Eine der größten Segnungen die vom Gebet kommen, ist, daß die Kranken wieder gesund werden sollen. „Leidet Jemand unter Euch, der bete;" „Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten." „Betet für einander, daß Ihr gesund werdet" u. s. w. Dies ist eine große Kraft, die den Heiligen gegeben ist, und sie sollten sie höchlich schätzen. Nicht allein können sie die Billigung unseres himmlischen Vaters durch ihre Gebete erhalten, sondern auch seinen Geist, Friede des Herzens, Glück im Leben, und Gesundheit des Körpers. Alle guten Segnungen können

sie empfangen, wenn sie nur ehrlich und aufrichtig sind, und Gott dem Vater zeigen, daß sie Ihn lieben und seine Gebote halten.

Deßhalb, liebe Geschwister, lasset uns nicht unter Denen gefunden werden, die „wissen nicht, was sie beten sollen"; „lasset uns im Geist und auch im Sinne beten;" seien wir nicht „müßig und nüchtern", sondern „anhaltend im Gebet". Lasset uns die Ermahnung Jesu, unseres älteren Bruders, beherzigen, und gehen wir „in unser Kämmerlein, und schließen die Thür zu, und beten zu unserm Vater im Verborgenen." Beten wir für seine Priesterschaft und Kirche; für sein ganzes Volk in Zion und überall wo es sich befindet; für seine Missionäre und für alle Menschen, denn wir sind alle Kinder Adams, und haben eben dieselben Schwachheiten und Versuchungen zu überwinden. Tragen wir unser Gebet in das tägliche Leben, und vergessen niemals, daß die Segnungen den Gerechten verheißen sind. So werden wir von dem Herrn gesegnet und bereitet werden für das Geschehene seines Willens, und das Kommen seines Reiches.

Betet ohne Unterlaß.

Berichtigung. In letzter Nummer des „Stern" wurden aus Versehen am Schlusse des Berichtes der Berner Konferenz die Buchstaben F. W. als Unterschrift weggelassen, was wir hiermit berichtigen, da Bruder Fritz Wyß Schreiber genannten Berichtes ist.

Perlen aus der Lebensgeschichte Joseph Smith's.

Das Zeichen der Taube. — 29. Januar 1843.

Das Zeichen der Taube wurde bevor die Erschaffung der Welt, als ein Zeugniß für den heiligen Geist verordnet, und der Teufel kann nicht in dem Zeichen einer Taube erscheinen.

Die Auferstehung. — 20. März 1842.

Alle Menschen, ob alt oder jung, werden vom Grabe herauskommen, gerade wie sie sich niederlegen; es wird ihrer Länge weder eine Elle zugesetzt noch entnommen werden. Alle werden von der Kraft Gottes auferweckt werden, den Geist in ihren Körpern habend und nicht das Blut.

Die Sünde gegen den heiligen Geist.

Alle Sünden und Lästerungen, und jede Uebertretung — ausgenommen Einen — wovon man schuldig werden kann, mögen vergeben werden; und es gibt eine Seligkeit, entweder in dieser oder in einer zukünftigen Welt, für alle Menschen, welche die unverzeihliche Sünde nicht begangen haben; es ist dafür eine Vorsorge, entweder in dieser Welt oder in der Welt von Geistern. Eben daher hat Gott eine Vorsorge gemacht, daß jeder Geist in der ewigen Welt ausgespürt und errettet werden kann, es sei denn, er hat die unverzeihliche Sünde begangen, welche ihm nicht vergeben werden kann, entweder in dieser Welt oder in der Welt von Geistern. Gott hat eine Seligkeit für alle Menschen ausgearbeitet, wenn sie eine gewisse Sünde nicht begangen haben; und Jeder=

mann, der einen Freund in der ewigen Welt hat, kann denselben erlösen, wenn er die unverzeihliche Sünde nicht begangen hat. Und so könnt Ihr sehen wie Ihr Erlöser werden könnet.

Das tausendjährige Reich. — 30. Dezember 1842.

Christus und die auferstandenen Heiligen werden über die Erde während der tausend Jahre regieren. Wahrscheinlich aber werden sie nicht auf der Erde wohnen, allein sie werden sie besuchen, wenn es ihnen gefällt, oder wenn es nothwendig ist, dieselbe zu beherrschen. Es werden gottlose Menschen auf der Erde während der tausend Jahre sein. Die heidnischen Nationen, welche nicht heraufkommen wollen, um zu verehren, werden mit den Gerichten Gottes heimgesucht, und müssen endlich von der Erde vernichtet werden.

Das Prinzip, welches Jesum Christum kreuzigte. — 11. Juni 1843.

Viele Männer sagen: „Ich werde Euch nie verlassen, sondern ich werde Euch immer beistehen." Doch in dem Augenblicke, wo Ihr ihnen etliche der Geheimnisse des Reiches Gottes lehret, die in dem Himmel behalten sind, und den Menschenkindern geoffenbaret werden müssen, wenn sie für dieselben bereitet sind, werden sie die Ersten sein, Euch zu steinigen und tödten. Es war dieses nämliche Prinzip, das den Herrn Jesum Christum kreuzigte, und es wird die Menschen antreiben, die Propheten in dieser Generation zu tödten.

Die Mission in Neu-Zealand.

In einer frühern Nummer des „Stern" veröffentlichten wir einen Brief, der von einem in Neu-Zealand arbeitenden Missionär geschrieben worden war. Das Werk in jenem Lande macht wunderbare Fortschritte. Viele Einwohner sind getauft worden, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, werden noch Hunderte und Tausende in die Kirche eintreten. Sie sind ein ehrliches, einfaches Volk, und da sie das Evangelium so gerne und mit solch' freudenvollen Herzen annehmen, so können wir nicht zweifeln, daß sie von dem Hause Israels sind.

Unter den schon getauften Einwohnern befindet sich ein Häuptling eines einflußreichen Stammes, Namens Otene Meiliana. Er ist Präsident einer Gemeinde in Taonoke — einer kleinen Landstadt — und ist ein reicher, gedeihlicher Mann. Er besitzt viel Land, Pferde und Vieh. Sein Haus ist den Missionären immer offen, und er besorgt ihnen Betten, gute Speise und Fuhrwerke, wenn sie reisen wollen. Er ist ernsthaft, demüthig und gebetvoll; eifrig in dem Werke der Seligmachung seines Volkes, und will eben ein Haus bauen, worin seine Gemeinde ihre Versammlungen abhalten kann. In der letzten Zeit hat er einen kleinen Brief an die Frau, Mutter und den Vater eines mit ihm wohnenden Missionärs geschrieben.

Da es den Heiligen in allen Ländern sehr interessant ist, das Wirken des Geistes Gottes zu sehen, so geben wir Bruder Otenes Briefe einen Platz in den Spalten des „Stern". Obgleich der Brief sehr kurz und einfach ist, werden unsere Geschwister doch den guten Geist darin erkennen, denn er bringt dieselbe Frucht der Liebe und Dankbarkeit in jedem Herzen.

Bruder Otene's Brief lautet:

Taonoke, Neu-Zealand, 4. Dezember 1884.

An George H. Taylor, Mina Taylor und Tennie Taylor!

Meine lieben Brüder und Schwestern! Wie geht es Euch und den Heiligen in Amerika, und Allen, die zu der Kirche Jesu berufen sind. Amen.

Unser lieber Bruder George Taylor ist angekommen und wir sind sehr glücklich. Und fühlen Gott zu preisen, daß Er das Evangelium zu der Welt gesandt hat, und für seine große Liebe, daß er uns in Neu-Zealand das Evangelium gesandt hat, um uns den Weg zur Seligkeit zu lehren. Ich fühle mich sehr dankbar zu Johannem Taylor dem Propheten, und den Hohen-Priestern, Siebzigern, Lehrern, Bischöfen und Diakonen, und Mitgliedern und allen Heiligen in Utah für ihre Freundlichkeit, und für das Evangelium, welches uns durch das Blut Jesu Christi nahe gebracht hat.

Sehet Epheser das zweite Kapitel, 13., 14. und 15. Vers. Mein Gebet ist zu Gott, daß er uns durch diese Welt behüten und bewahren möge.

Von Eurem Bruder, der gering ist in dem Evangelium, in Neu-Zealand:

Otene Meiliana.

Auszüge von Korrespondenzen.

Ein Berner im Cache Thal, Utah.

Werther Bruder Schönfeld!

Ich ergreife die Feder, um Ihnen einige Zeilen zu schreiben, wie es um uns steht. Am 17. September Nachmittags kam ich mit einigen Andern gesund und wohl in Logan an. Ich wurde vom Bahnhof abgeholt. Meine Frau und Kinder und einige Brüder und Schwestern waren da. Sie können denken die Freude, die ich empfand, meine Frau und Kinder gesund anzutreffen.

Von da ging es nach Hause, wo mir ein gutes Mittagessen bereit war, was mich freute, auch wieder mit meiner Familie am gleichen Tische zu essen, und mit Ihnen Freud und Leid zu theilen. Nach drei Tagen Rast hatte ich schon Arbeit. Meine erste Arbeit war zu helfen Heu stören. Ich arbeitete nämlich drei Tage auf der Kirchenfarm, und am folgenden Morgen konnte ich schon beim Tempel arbeiten, wo ich gerade zwei Monate Arbeit hatte, und mir die Gelegenheit geboten wurde, etwas für den Winter zu verdienen. Ich brauche nicht Kummer zu haben, wenn ich einen Tag nicht Arbeit habe, daß ich und meine Familie Hunger leiden oder Schulden machen müssen.

Auch ist mir die Gelegenheit geboten worden, die Schluchten und Höhen der Berge in Utah zu beschauen, und die Axt zu schwingen, und nach amerikanischer Art Holz zu fällen. Diesen Herbst hatten wir viel schönes Wetter; bis heute war noch kein Schnee auf der Ebene liegen geblieben. Heute, den 14. Dezember, ist der erste Schnee gefallen, der liegen bleibt, und wie es scheint, des Winters Kleid bleiben will. Aber es macht nichts, wenn es auch ein wenig Winter ist, denn für Holz ist gesorgt, und man sitzt beim warmen Ofen und läßt sich's ein wenig gemüthlich sein. Um keinen Preis würde ich die jetzige Lage an meine frühere vertauschen.

Es gefällt mir hier sehr gut; ich fühle mich ganz daheim in diesen

Thälern; ich weiß nichts von Sklaverei, nicht im geringsten; man ist hier ganz frei. Hier kann man in die Berge gehen und Holz fällen wie man will, da sagt Niemand nichts dagegen; aber bei Euch ist es nicht so, wenn man so thun würde, so wäre man bald eingesteckt und bestraft dafür. Ich sage Euch, der Herr hat mich gesegnet in diesem Lande. Mein Herz ist mit Freude erfüllt, daß der Vater im Himmel es geleitet und geführet hat, daß ich hier bin. Es ist nicht durch mein Verdienst, sondern der Herr hat es so geleitet; er hat uns gesegnet über unser Verdienst. Ich kann sagen, daß ich soweit keine Prüfungen hier hatte; ich hatte Arbeit und bin gesund. Mein Wunsch ist, hier das Reich Gottes aufbauen zu helfen.

Es grüßt Sie und alle Brüder in Nr. 36. Ihr ergebenster Bruder im Evangelium:

Logan, 14. Dezember 1884. Heinrich Blickenstorfer.

Ein Zeugniß aus der Salzseestadt.

O lieber „Stern“!

Dein Name würdigt in der That deine Existenz. Denn wie der Stern am Firmament im nächtlichen Dunkel die schlummernde Erde beleuchtet, so durchdringst auch du, mit deinen Strahlen, die dunklen Menschenherzen, und bringst Klarheit und Glanz in dieselben, und jedes Bruder- und Schwesterherz erfreut sich deines Inhalts. Obwohl ich noch jung im Evangelium bin, so wirst du doch, lieber „Stern“, meinen Wunsch nicht unbefriedigt lassen, und meine innigsten Gefühle in Betreff des Werkes Gottes in deinen Spalten aufnehmen. Denn ich fühle sehr dankbar, daß er mir seine Gnade hat zu Theil werden lassen, und mich mit den Prinzipien und den Geboten der ewigen Wahrheit bekannt gemacht hat. Ich fühle mein Zeugniß in meinem Herzen immer stärker, daß sich Gott in diesen letzten Tagen durch den Propheten Joseph Smith geoffenbaret hat, um das Evangelium, wie zu Jesu Zeiten, wieder klar und rein auf die Erde zu bringen. Obwohl der Feind Alles in's Spiel setzt, das Werk zu verhindern, so rollt es dennoch gewaltig vorwärts, und keine Macht ist im Stande, es zu verhindern. Liebe Brüder und Schwestern, mein innigster Wunsch ist, ein tüchtiger Arbeiter im Weinberge Gottes zu werden, damit ich als wahres Mitglied der Heiligen der letzten Tage befunden werden möchte. Möge Gott mich, so wie Alle, die den lieben „Stern“ lesen, in diesem Bestreben segnen, ist der innigste Wunsch Eures geringen Bruders im Bunde der ewigen Wahrheit.

Salzseestadt, 29. Dezember 1884. Johannes Vetterli.

Die Religion.

(Schluß.)

Ist Das nicht, was ein Sokrates, ein Plato wünschten, jene vornehmsten Philosophen, die die Mathematik so gut kannten wie unsere heutigen berühmten Philosophen; ja nicht nur Philosophie, sondern die positiven Wissenschaften kannten sie; und sie schämten sich nicht, die schönen Künste mit den Körperübungen zu vereinigen, daß sowohl der Leib als die Seele gebildet werde; jene alten wähnenden Philosophen, unwürdig in unserem Jahrhundert zu leben!

Ja, solche Männer, die über die Seele und über Gott mehr Einsicht hatten, als die spekulirenden heutigen Afterphilosophen, sie erklärten demüthig, nichts von Gott wissen zu können, „es sei denn, Jemand komme von Dem, der für uns sorgt, und belehre uns, wie wir uns gegen Gott und Menschen zu benehmen haben." Wie nahe waren jene beiden großen Philosophen von jenem Zustande, den ein großer, auch demüthiger Meister verlangte: „Es sei denn, ihr werdet wie diese kleinen Kinder, so könnt Ihr nicht in das Reich Gottes kommen."

Der Ausspruch des Sokrates und des Plato wird auch derselbe sein, jedes nach der Wahrheit strebenden Geistes, der durch Vernunft geleitet ist. Gotteserkenntniß sind zwei Dinge, vorausgesetzt: der Glaube an Gott unserseits; die Sendung eines Boten von Gott andererseits. — Hier ist nicht der Ort, über den Glauben an Gott zu diskutiren: jeder Mensch hat angeboren diesen Glauben, der heller und schöner wird, wenn der Mensch rein lebt, der aber eine Qual wird, wenn der Mensch böse handelt. Vorausgesetzt also, wie es auch nur billig sein kann, daß die Menschen an Gott glauben, um Gotteserkenntniß zu erlangen, bedürfen wir Jemandes, der uns sichere, wahre Kenntniß von ihm geben kann. Wer mag wohl hervortreten und sagen: Ich, ich kann es; ich kenne Gott, höret mir zu! Nur ein dreister Schwindler oder ein Mensch, der Gott gekannt hat, und welchem Er befohlen hat, Ihn an allen Menschenkindern bekannt zu machen. Es hat solche Männer gegeben, die mit Gott gesprochen haben, zu denen Gott gewisse Befehle gab, z. B. an Noah, der eine Arche bauen sollte; Moses, der ein Volk sammeln und führen sollte. Was solche Männer gethan haben; was ihre Vollmacht zu solchen Handlungen war, stehen geschrieben; die Schriften sind nichts anderes als die Erzählungen dieser Thaten oder dieser Befehle, und sind sonst gerade wie andere Bücher, wenn sie, von boßhaften Menschen, um des Gewinnes willen, nicht entstellt werden. Aus diesen Geschichtsbüchern sind alle Charakteristiken und das Wesen Gottes zu erkennen, und aus dem, was frühere Männer bezeugt haben, ist es uns möglich, eine mehr oder weniger vollständige Gotteserkenntniß zu erlangen. Um hier nicht in ein weit greifendes Gebiet aufzutreten, sei kurz gesagt, daß wenn alle diese Schriften Gottes sind, sie in gewissen Hauptzügen mit einander stimmen sollen, und daß aus allen zusammen ein gemeinsamer Plan, das ist, der Wille Gottes, die Menschen zu erhöhen und glücklich zu machen, deutlich zu erkennen sein soll; und wer solche Schriften aufmerksam gelesen hat, wird zugeben, daß in allen ein einziger, einfacher Weg dazu bezeichnet wird.

Weit besser und sicherer als alle diese so leicht zu entstellenden Schriften, ist die Stimme selbst eines Boten Gottes, auf dessen Gesichte wir Aufrichtigkeit lesen können, dessen Lehren von Allen, zu verstehen sind, und der nicht das, was er weiß, für sich selbst oder für einige Eingeweihte behält. Ein Mensch, der das Wohl seines Nächsten wie seiner selbst wünscht; der mit einem Bedürftigen sein Brod theilen würde; ein Mensch, in dessen Blick man Güte und Rechtschaffenheit sieht; der wird der Meister sein, an dessen Wort wir uns anvertrauen können; und hat er die Wahrheit, so soll sich das Herz seiner Lehren erfreuen und sich mit einer bis dahin unbekannten Wonne erfüllen.

Achilles Ramseyer.

Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission für das Jahr 1884.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diener	Mitglieder	Gesammtzahl	Getauft	Ausgewand.	Abgereist	Ausgeschlossen	Gestorben	Zugezogen	Gemeinde-Präsidenten	Reis. Aelteste	Konferenz-Präsidenten
Bern-Konferenz															
Bern . . .	5	4	11	2	98	120	11	11	2	8	2	2	J. Teuscher		
Scherli . .	1	1	3	1	32	38	5	3	—	—	—	—	G. Kohler	1	1
Langnau . .	3	1	3	1	59	67	5	10	1	2	—	4	Ch. Küpfer		
Simmenthal.	1	—	1	—	55	57	16	5	4	6	—	—	D. Grüneisen		
Centralschweiz-Konferenz.															
Biberist . . .	1	1	1	—	29	32	14	15	23	2	—	22	F. Moser		
Niederwyl . .	1	1	1	1	26	30	9	3	—	6	—	—	T. Hofer	1	1
Basel	1	—	2	—	16	19	3	—	—	—	—	2			
Delsberg . .	1	—	1	—	7	9	4	5	—	2	1	1	F. Burkhardt		
Jura-Konferenz															
St. Immer .	—	1	—	—	8	9	7	3	13	3	—	2			
Val-de-Ruz .	2	3	2	1	33	41	13	4	—	8	2	2	J. Michel		
Biel . . .	1	—	1	—	28	30	6	—	—	—	—	—	Ch. Rindlisbacher	1	1
Genf	1	1	1	—	10	13	—	—	4	—	—	—	J. B. Lang		
Ostschw. Konf.															
Schaffhausen	1	—	—	—	29	30	16	13	3	3	—	—	K. Schmid		
Sirnach . .	2	—	—	—	15	17	11	10	1	4	1	3	Jak. Fretz		
Wald . . .	2	2	1	—	10	15	4	—	1	—	—	—	J. Schildknecht		
Herisau . .	—	1	—	—	12	13	—	—	—	—	—	—	F. Reisig		
Zürich. . .	—	1	1	—	15	17	2	6	—	3	—	—	G. Lötscher	2	1
Winterthur .	—	—	1	—	39	40	8	2	1	2	1	—			
Toggenburg .	1	1	—	1	9	12	4	—	1	3	—	2	A. Brägger		
Bäretschweil.	1	—	—	—	14	15	6	—	—	1	—	—	J. Gnehm		
Graubünden.	—	2	1	—	18	21	4	—	—	—	1	—	Ksp. Schieß		
Südd. Konferenz.															
Stuttgart .	—	1	1	1	39	42	12	9	—	5	—	—			
Mannheim .	2	2	4	—	42	50	19	7	2	24	2	—	H. Schleckmann		
Ludwigshafen	2	—	2	—	27	31	2	7	3	3	1	—	J. Postel		
Nürnberg . .	2	1	6	—	40	49	24	11	11	26	—	1		4	1
München. . .	2	1	2	1	38	44	15	1	1	7	—	—			
Erlangen . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Norddeutsche Konferenz.															
Berlin . .	5	1	1	1	50	58	32	15	1	8	2	—	R. Ludwig		
Kiel . . .	3	1	1	—	40	45	2	2	—	3	—	—	J. Schröder		
Hamburg . .	1	—	—	—	2	3	—	—	2	—	—	—		2	—
Bremen . .	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—		—			
Zerstreute Mitglieder . .	—	—	—	—	12	12	12	—	—	—	—	—			
Gesammtzahl	43	27	48	10	853	1000	266	142	73	129	13	41		11	5

F. W. Schönfeld, Präsident.
Joseph A. Smith, Sekretär.
Louis F. Mönch, Hülfs-Sekretär.

Aehrenlese.

Geduld ist die Pforte der Freude.

Die Welt ist mit allen ihren Reizen wie der Leib der Schlange mit Gift erfüllt. Laß dich nicht wie die Kinder durch ihre Farben täuschen, sondern flieh ihren Hauch, der den Nahenden betäubt oder tödtet.

Gedicht.

Wie wird uns sein!

Wie wird uns sein, wenn Satan's Macht verloren,
Und seine Schaar verführet uns nicht mehr;
Wie wird uns sein, wenn all' die Gott erkoren,
Sich wiederseh'n auf der erneuten Erd.
O! ewiges Glück, das Allen wird beschieden,
Die sich bekehren demuthsvoll vor Gott;
Ja, Alle die, die d'rum gekämpft, gelitten,
Und harrten aus durch manchen Kampf und Noth.

Wie wird uns sein, wenn all' das Sektenstreiten
Ein Ende hat, und eine Kirch' nur ist;
Wie wird uns sein, wenn Alle, die uns meiden,
Ihr'n Irrthum seh'n und ihre falsche List;
O! ewige Freud', die Alle wird umschweben,
Wenn sich erhebt, die Kirche siegesgekrönt;
Und alle die, die treulich darnach leben,
Sind nicht verspott't, auch nicht veracht't verhöhnt

Wie wird uns sein, wenn alle Welt bekennet,
Daß dieses Werk von Gottes Hand gemacht;
Wie wird uns sein, wenn man uns Alle nennet:
„Ein heilig Volk," das einstens so veracht'.
Wie wonnevoll wird dieses einstens klingen,
Wenn wir belohnt, nach uns'rer Arbeit treu;
D'rum bittet Gott, daß es uns mag gelingen,
Stets frei zu sein von aller Heuchelei.

Wie wird uns sein, wenn Liebe wird gede'h'n,
Wenn keine Falschheit, Haß und Streit besteht;
Wie wird uns sein, wenn all' die heil'gen Reihen
Der Liebesbanner ewiglich umweht.
O! ew'ge Lieb', umfasse alle Herzen,
Verbinde sie in alle Ewigkeit.
Und alle Noth und Tod und alle Schmerzen,
Verwandle Gott, in ew'ge Freudigkeit.

Köln. A. B.

Todesanzeige.

Am 19. Januar starb in der Salzseestadt, Utah, Bruder Konrad Schweizer, im Alter von 54 Jahren. Bruder Schweizer wurde am 13. Februar 1831 in Neukirch, Kt. Thurgau, geboren, am 18. April 1881 vom Aeltesten G. L. Grähl getauft und von L. F. Ballif konfirmirt. Am 10. Juni 1883 wanderte er nach Utah aus, wo er nach vielen schweren Prüfungen am vorbenannten Datum einschlief, mit der festen Zuversicht einer glorreichen Auferstehung.

Inhalt:

	Seite
Der Auszug der Israeliten aus Egypten	49
Bericht der Winterthurer Konferenz	52
Verschiedener Umgang	55
Betet ohne Unterlaß	56
Berichtigung	58
Perlen aus der Lebensgeschichte Joseph Smith's	58
Die Mission in Neu-Zealand	59
Auszüge von Korrespondenzen	60
Die Religion	61
Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission für das Jahr 1884	63
Aehrenlese	64
Gedicht: Wie wird uns sein!	64
Todesanzeige	64

Bern — Buchdruckerei Suter & Lierow.